

Kurzbeiträge

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **17 (2012)**

Heft 4: **Publikationen**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kurzbeiträge

Von diskret bis gewagt – Überlegungen zur Frage von Schutzdächern auf Burgen an Beispielen aus dem Kanton Graubünden

Burgen mit und ohne Dach

Auf Burgmauern in unseren Breitengraden ruhten meistens Dächer. Dies belegen alte Bilder und noch verlässlicher moderne Baubefunde. Einzig Umfassungs- oder Traversmauern waren wegen ihrer relativ geringen Höhe allenfalls nicht eingedeckt. Reparaturen im Kronenbereich waren dort von Leitern oder Wehrgängen aus möglich. Als Dachmaterial dienten Schindeln (Schloss Tarasp) oder Steinplatten (Ruinen Haldenstein und Cagliatscha/Andeer), später auch Ziegel. Beim Zerfall von Burganlagen stürzten die Dächer als Erstes ein. Unser vertrautes Bild von Ruinen zeigt deshalb immer dachlose Baudenkmale.

Anders zeigen sich die Anlagen, die eine Nutzungskontinuität aufweisen, also nie ohne Dach waren oder mindestens seit Generationen über eines verfügen. Form und Material der Dächer mögen nach den verfügbaren Materialien, den vorherrschenden Modevorstellungen bzw. den finanziellen Möglichkeiten gewechselt haben, doch der Schutz vor eindringendem Wasser war immer der Hauptzweck. Über vierzig Burgen in Graubünden sind noch heute bei Dache, wenn auch nicht mehr im mittelalterlichen Stil. So z.B. Marschlins / Landquart, Ortenstein / Tomils, Casti / Lumbrein, Torre Fiorenzana / Grono, Schloss Tarasp sowie zahlreiche Wohntürme im Engadin.

Reparaturen an solchen bestehenden Dächern bzw. Anpassungen sind bewilligungsmässig unproblematischer als neue Dächer auf Burgen in Ruinenform. Im Zusammenhang mit Sicherungsvorhaben lohnt es sich aber mindestens, die Möglichkeit von Schutzdächern sorgfältig auszuloten.

Pro und Kontra Schutzdächer

Tatsache ist und bleibt, Burgmauern ohne Dach oder eine andere Form von Abdeckung sind in der Vertikalen der

witterungsbedingten Erosion extrem ausgesetzt. Auch der Pflanzenwuchs setzt den Mauern zu. Efeu an und Sträucher oder Bäume auf den Mauern wirken zwar malerisch und beflügelten die romantische Landschaftsmalerei, aber jedes Bäumchen zerstört auf Dauer mit seiner Hebelwirkung und dem Wurzelwachstum das Mauerwerk, auf dem es wächst. Wo man Mauerkronen mit Leitern einigermassen sicher erreichen kann, sind Kontrollen und nötigenfalls lokale Flickarbeiten möglich. Ungeschützte Türme oder andere hohe Mauern jedoch sind ohne aufwändige, d. h. teure Gerüstbauten weder zu überprüfen noch zu sichern.

Wer sich wie z. B. der Burgenverein Graubünden der Burgensicherung verschrieben hat, dem stellt sich bei einem Sicherungsprojekt ohne Dach zwingend die Frage, soll bzw. darf man Mauerwerk eindecken, um es dauerhaft zu schützen? In Kauf zu nehmen ist dabei meist ein Eingriff in die originale Bausubstanz und eventuell eine Veränderung des Erscheinungsbildes einer Burg.

Niedrige Mauern oder Turmstümpfe von bescheidener Höhe sollen ohne Überdachung bleiben, da sie für Unterhaltsarbeiten relativ leicht zugänglich sind. Ebenso turmlose Ruinen, die ein grossflächiges, d. h. ein zwingend rekonstruiertes Dach benötigen würden. Dies gilt auch für Türme, die nur noch aus einer Mauerscheibe mit unklarem Dachabschluss bestehen oder bei denen nur noch zwei, drei Seiten aufrecht stehen.

Hohe Türme indes, die noch weitgehend geschlossen sind, also allseitig Mauern haben, sind Kandidaten für ein Schutzdach. Dabei muss mit den Behörden der Standortgemeinde und den kantonalen Instanzen – vorab Denkmalpflege und Archäologie – abgeklärt werden, was wo und wie eingedeckt werden könnte. Ferner spielen die Formgebung, das Material und die Kosten eine Rolle. Auch ist die Umgebung zu beachten: Steht ein Turm in einer Siedlung oder isoliert ausserhalb der Bauzone? Entscheidend ist in

jedem Fall, dass ein Sicherungsprojekt mit Dach breite Akzeptanz findet, denn Baugesuche für Schutzdächer ohne den Segen der Ämter sind chancenlos. Schliesslich gilt das denkmalpflegerische Credo, dass Ruinen Ruinen bleiben sollen.

Nachstehend die Gegenüberstellung von Argumenten für und gegen Schutzdächer auf Burguinen:

Kontra

- Eingriff in die Originalsubstanz;
- Veränderung des Erscheinungsbildes;
- Geringe Turmhöhe bzw. nicht allseitig geschlossene Türme oder turmlose Palasbauten, die ohne Baugerüste unterhalten werden können;
- Gängige Auffassung der Denkmalpflege: Ruine soll Ruine bleiben.

Pro

- Witterungsbedingte und pflanzliche Auflösung der Mauerkronen;
- Im Turminnern: durch Regen- und Schmelzwasser bedingte Feuchtigkeit an den Wänden und, vom Boden aufsteigend, im Sockelbereich;
- Unzugänglichkeit von allseitig geschlossenen Türmen für den Unterhalt;
- Kosten für zerfallsbedingte Instandstellungs- bzw. Sicherungsarbeiten, die eine kommende Generation zu tragen hätte.

Beispiele von Bündner Burgen mit neuen Dächern (seit ca. 1970)¹

Baldenstein, Sils i. D.

Die Burg verfügt seit einigen Jahren über ein schiefergedecktes flaches Pyramidendach nach altem Bildmaterial² als Ersatz für die undicht gewordene Wehrplatte mit Zinnenkranz, wie sie nach dem Brand von 1877 entstand.

1 Hauptquellen: OTTO P. CLAVADETSCHER/WERNER MEYER, Das Burgenbuch von Graubünden (Zürich/Schwäbisch Hall 1984) und persönliche Erfahrungen des Autors dieses Artikels.

2 Jan Hackaert, 1655; Th. Conrad-Baldenstein, 1816.

Belfort, Brienz/Brinzauls

Im westlichen Wohnturm errichtete man anlässlich der Gesamtsicherung (abgeschlossen 2007) ein Teildach. Die Glas-konstruktion ist unterhalb der Mauer-krone angebracht und ragt allseits ins Turminnere, ohne dieses ganz zu decken. Sie schützt den darunter liegenden originalen Glattputz vor Schnee und Regen.

Cagliatscha, Anderer

Das seit dem Burgenbruch von 1451 immer noch ablesbare Dach aus grossen Kalkplatten erlaubte eine Neueindeckung der erhaltenen Mauerscheibe mit dem gleichen Material bei der Sicherung der Burg durch den Burgenverein Graubünden in den 80er-Jahren.

Haselstein, Zillis-Reischen

Aus den Ruinen neu aufgebaute und rekonstruierte Burg, mehrheitlich mit Pult-dächern eingedeckt.

Hohenrätien, Sils i. D.

Der Hauptturm hat ein diskretes innen liegendes Dach mit kleiner Glaspyramide. Die Turmkrone ist zwar nicht überdacht, aber ihre Zugänglichkeit ist gewährleistet. Überdies bringt diese Konstruktion Licht in den bescheiden ausgebauten Turm und schützt dessen Inneres vor eindringendem Wasser.



1: Das praktisch nicht einsehbare Dach mit Glaspyramide auf dem Hauptturm von Hohenrätien, Sils i. D. (Foto BVG).

Hohenrätien, Sils i. D.

Der ausgebaut nördliche Wohnturm trägt ein unmittelalterlich über die Mauern vorkragendes modernes Satteldach.

Jörgenberg, Waltensburg

Die Blecheinfassung der Mauerkrone des Wohnturms ist ein diskreter Erosionsschutz, bewahrt aber das Turminnere nicht vor Nässe.



2: Der Wohnturm von Jörgenberg, Waltensburg, mit der sehr diskreten Blecheinfassung der Turmkrone (Foto BVG).

Oberjuvalt/Innerjuvalt, Rothenbrunnen
Neues Pyramidendach mit alten Ziegeln, formal dem von Schloss Ortenstein ähnlich.

Riom, Riom-Parsonz

Neu gestaltetes Volldach auf dem Palas nach altem Bildmaterial.³ 1867 hatte man das Burgdach zum Wiederaufbau des abgebrannten Dorfes verwendet, was der Ruine in der Folge arg zusetzte.

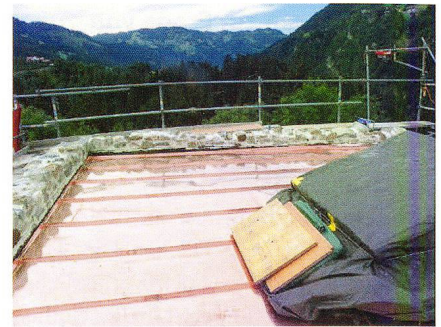
La Serra, Zernez

Das innen liegende, von aussen unsichtbare Dach mit Wasserspeier hält den kleinen zweigeschossigen Turm der alten Talsperre trocken.

Strahlegg, Fideris

Neues innen liegendes und flach geneigtes Schutzdach (Kupferblech auf Balkenlage) hinter dreiseitiger 40 cm hoher gemauerter Brüstung; auf der Nordseite ragt das Dach leicht über die Mauerflucht hinaus und führt dort das Meteorwasser ab. Ein kaum einsehbares Kipp-

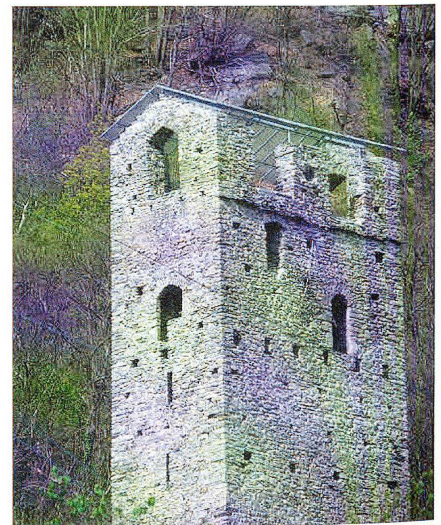
fenster in der Dachmitte spendet Licht ins Turminnere und ermöglicht die Kontrolle der Mauerkrone. Gesamtsicherung durch den Burgenverein Graubünden.



3: Neue Dachkonstruktion (2012) auf der Ruine Strahlegg von Osten, noch abgedeckt das Kippfenster in der Mitte (Foto BVG).

Torre Palas, San Vittore

Gläsernes Satteldach auf dem in originaler Höhe erhaltenen Wohnturm. Das heutige Schutzdach folgt der Form des originalen Daches und hebt sich wegen des modernen Materials deutlich vom alten Baubestand ab.



4: Das beinahe schwebende Glasdach auf San Vittore im Misox macht Alt und Neu ablesbar (Foto BVG).

Vier Beispiele von neuen Dächern aus der 1. Hälfte des 20. Jh.

Ehrenfels, Sils i. D.

Ab 1937 wurde die Ruine Ehrenfels gesichert, rekonstruiert und zur Jugendherberge ausgebaut. Dabei setzte man der in ursprünglicher Höhe erhaltenen Turmruine ein Satteldach auf.

Schloss Brandis, Maienfeld

Das Walmdach auf dem Turm nach alten Bildern stammt aus der ersten Hälfte des 20. Jh.⁴ Die Zeichnungen von J. R. Rahn (1900) zeigen den Turm und weitere Gebäude noch als dachlose Ruinen; auf einem Foto aus dem Jahre 1930 ist das neue Turmdach zu erkennen. Die übrigen Gebäude der Anlage wurden erst in der zweiten Hälfte des 20. Jhs. ausgebaut und mit Dächern versehen.

Schloss Tarasp, Tarasp

Die von J. R. Rahn 1904 zeichnerisch festgehaltenen Reste von schindelgedeckten Dächern wurden im Zuge der Gesamtanierung und Rekonstruktion in den Folgejahren ergänzt und neu mit Schindeln eingedeckt.

Sta. Maria di Calanca,

Sta. Maria in Calanca

Bei den Sicherungsarbeiten von 1932–34 wurde auf den Wohnturm eine gemauerte Plattform mit Brüstungsmauer und Ausstieg gebaut, was den oberen Abschluss des Donjons veränderte. Von aussen ist diese Rekonstruktion allerdings nicht einsehbar.



5: Das Bischofsschloss von Leuk mit seinem aufdringlichen neuen Turmaufsatz (Foto BVG).

Schlussfolgerung

Graubünden bietet – entsprechend der Typenvielfalt seiner Burgen – eine breite Palette von neuen Dachformen und -materialien auf Ruinen, wie das Dutzend Bündner Burgen, die in den letzten vierzig Jahren Dächer erhalten haben, zeigt. Dächer auf Ruinen werden weiterhin der Ausnahmefall bleiben. Dennoch lohnt es sich, bei künftigen Burgensicherungen abzuklären, ob und allenfalls wie Schutzdächer vorab auf hohen Türmen eingesetzt werden können, um dadurch die Mauererosion im Kronenbereich auf Generationen hinauszuzögern.

Die Ablesbarkeit von Alt und Neu muss dabei nicht so weit getrieben werden wie bei der Bischofsburg in Leuk/VS, wo der neue aufdringliche gläserne Dachaufsatz von Architekt Mario Botta dem gut proportionierten Burgturm den Rang abläuft.

Peter Boller, Präsident Burgenverein Graubünden

3 Zustand nach einer Gouache-Malerei um 1800.

4 H. L. von Gugelberg, 1780–1846; Heinrich Kraneck, ca. 1830.

Sicherungsarbeiten an der Ruine Strahlegg in Fideris/GR

Die Gesamtsicherung der Burg Strahlegg in Fideris im mittleren Prättigau geht in die Schlussphase. Nachdem seit 2006 jährlich Abschnitte der malerischen Burg durch den Burgenverein Graubünden entbuscht, dokumentiert und gesichert worden waren, konnte 2011 und 2012 mit den unentgeltlich arbeitenden Fach- und Hilfskräften am Turm, dem aufwändigsten Teil, gearbeitet werden. Vorgängig hatte der Archäologische Dienst Graubünden den Bewuchs und Humus im Bereich der stark aufgelösten Krone fachmännisch entfernt.

2011 wurden die ausgebrochenen Ecksteine an der Südost- und der Südwestecke je mit Granitquadern aus dem Calancatal aufgemauert. Dadurch erhält die relativ niedrige Turmruine ihre ursprüngliche Silhouette mindestens im aufgehenden Mauerwerk zurück. Gleich-

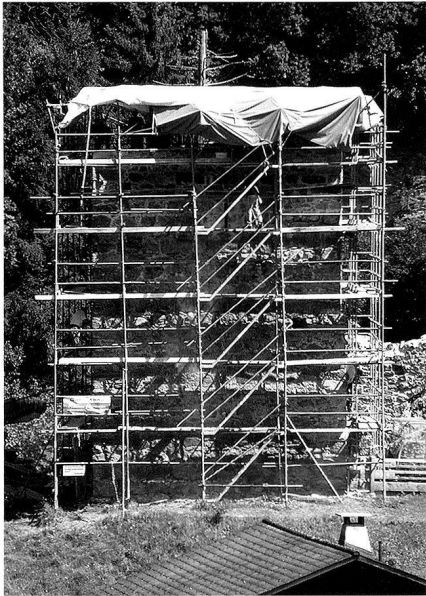
zeitig wurde mit dem Stopfen der ausgewaschenen Stellen an den äusseren Turmmauern begonnen. Während der Arbeitsetappe 2012 wurde das Ausmörteln von Schadstellen fortgesetzt. Vor allem aber galt es, die Anpassungsarbeiten für das Schutzdach auf dem Turm voranzutreiben.

Mit den Verantwortlichen des Archäologischen Dienstes und der Denkmalpflege Graubünden war ein diskretes Schutzdach ausdiskutiert und schliesslich durch Gemeinde und Kanton bewilligt worden. Das mit Kupferblech verkleidete, gegen Norden leicht geneigte Pultdach kommt hinter eine 40 cm starke und ebenso hohe Brüstungsmauer in Ruinenform zu liegen. Gegen Norden etwas über die Mauerflucht hinaus ragend (hier ohne Brüstungsmauer), führt das Dach das Regen- und Schneewasser durch ein Regenrohr ab. Die Umrisse der Turmruine bleiben weitgehend gewahrt, einzig das Kippfenster in der Dachmitte ist vom

Weiler Strahlegg knapp einsehbar. Dieses Fenster dient dem Lichteinfall ins Turminnere und erlaubt den Ausstieg zu Kontrollzwecken der Turmkrone.

Bei Beginn der diesjährigen Arbeitswoche waren die Dachbalken (Lärche, 25×25 cm) bereits auf den Turm geflogen worden, so dass die Arbeitsequipe des BVG – wie immer unterstützt durch den Eigentümer Marco Walli – die Balken einmauern und die Brüstungsmauern hochziehen konnte. In der Zwischenzeit haben lokale Fachleute die Dachkonstruktion abgeschlossen.

Bei allen Arbeiten gelangte eine Trockenmörtelmischung (Sackware aus Bindemitteln und Sand) zum Einsatz, was bei wechselnden Arbeitsgruppen die gleich bleibende Mörtelqualität gewährleistet. – Die umfangreiche Dokumentation von unserem Vereinsmitglied Norbert Kaspar kann beim Archäologischen Dienst GR eingesehen werden.



1: Der Turm von Süden; Abschlussarbeiten im Kronenbereich und Auswerfen der ausgewaschenen Stellen; links oben sind die ergänzten Eckquader sichtbar (Foto Jürg Rusch, BVG).



2: Gesicherter Wohnbereich im Norden der Anlage, Blick nach Westen; Gehhorizont ursprünglich tiefer; links Balkenlöcher einer Geschosslage; Westwand: zwei Scharfenfenster und rechts oben schräger Rauchabzugkanal (Foto Jürg Rusch, BVG).

Für nächstes Jahr verbleiben noch folgende Arbeiten: Abschluss der Stopfarbeiten aussen und im Turminnern, Abdecken des Mauerrücksprungs auf der Nordseite des Turms sowie Abbau des Gerüstes. Dann können Burg und Turm die schon lange geplante Ausstellung der Holzschnittarbeiten des Burgherrn be-

herbergen und der interessierten Öffentlichkeit gefahrlos zugänglich gemacht werden.

Dank der Gratisarbeit des BVG und der finanziellen Unterstützung des Burgbesitzers, des Kantons Graubünden und von privater Seite entwickelte sich zu ei-

ner gelungenen Gesamtsicherung, was als Notsicherung an einem einsturzgefährdeten Scharfenfenster begonnen hatte.

Peter Boller, Präsident Burgenverein Graubünden

Mörsburg, Kt. Zürich. Neue Dendrodaten aus dem Wohnturm.

Die Mörsburg befand sich bei ihrer ersten urkundlichen Nennung 1241 im Besitz der Grafen von Kyburg. Hartmann IV. der Ältere fügte sie mit weiteren Gütern in die erweiterte Heiratsgutsverschreibung an Margaretha von Savoyen ein. Nach seinem Tod 1264 und einer einjährigen Besetzung durch Rudolf von Habsburg verblieb die Mörsburg bis zu ihrem Tod 1273 im Besitz der Gräfin. Danach gelangte sie in habsburgischen Besitz, wurde als Lehen ausgegeben und schliesslich 1598 von Winterthur erworben.¹

Aufgrund ihrer Grösse und des erhaltenen Wohnturms zählt sie zu den wichtigsten Burgen der Nordostschweiz. Dennoch wurde die Baugeschichte des Wohnturms bislang erst in Ansätzen un-

tersucht. Daniel Reicke publizierte im Rahmen seiner Dissertation 1995 die ausführlichste Beschreibung, dies allerdings in Unkenntnis der bereits seit 1986 vorliegenden ersten zehn Dendrodaten.² Nach zwei weiteren, 2010 und 2012 durchgeführten dendrochronologischen Untersuchungen liegen mittlerweile insgesamt 24 datierte und 6 undatierte Proben vor.³ 11 Proben weisen die Waldkante auf. Zwar fehlt weiterhin eine eingehende Bauanalyse, doch lassen die Resultate einige wichtige Rückschlüsse auf die Baugeschichte zu.

Beim Kernbau handelt es sich um ein rund 10,5×12,5 m grosses, mindestens zweigeschossiges Steinhaus von 10 m Höhe. Im zweiten Obergeschoss sind in den vier Fenstern Sturzbretter aus Fichtenholz erhalten. Die Proben aus fünf verschiedenen Brettern sind noch nicht

1 RICHARD ZÜRCHER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich 6: Die Stadt Winterthur (Basel 1952) 271–283.

2 DANIEL REICKE, «von starken und grossen flüejen»: eine Untersuchung zu Megalith- und Buckelquadermauerwerk an Burgtürmen im Gebiet zwischen Alpen und Rhein. Schweizerische Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 22 (Basel 1995) 64–68; CHRISTIAN RENFER, Die Bedeutung der Dendrochronologie für die Arbeit der Denkmalpflege und für die Landesgeschichte, Katalog der dendrochronologisch datierten Schlüsselbauten im Kanton Zürich. In: 11. Bericht Zürcher Denkmalpflege 1983–1986, 4. Teil (Zürich 1995) 459–487, bes. 468f.; JAKOB OBRECHT, Die Mörsburg. Die archäologischen Untersuchungen von 1978/79. In: Die Grafen von Kyburg. Kyburger-Tagung 1980 in Winterthur. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 8. Olten/Freiburg 1981, 129–176.

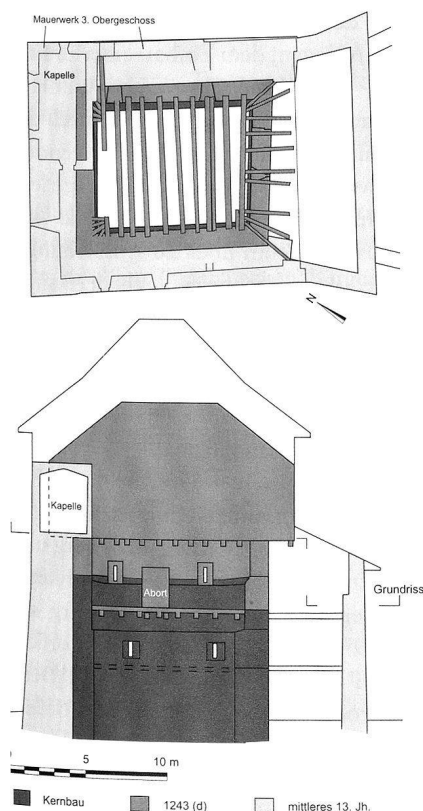
3 Laboratoire romand de dendrochronologie (LRD) Moudon, N.Réf.LRD12/R6734.



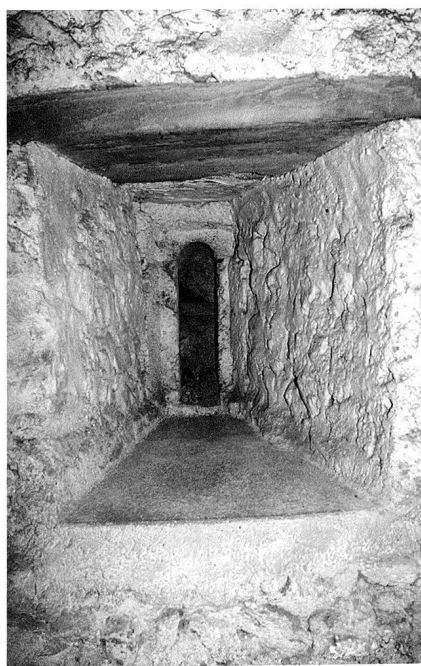
1: Der Wohnturm der Mörsburg von Norden (Zustand 2007). Foto: Patrick Nagy/Simon Vogt, Kantonsarchäologie Zürich.

datiert. In der zweiten Phase wurde der Kernbau um weitere 2 m aufgestockt. Er erhielt eine neue Balkende-

cke zwischen dem ersten und dem zweiten Obergeschoss sowie einen hölzernen Obergaden. Im zweiten Obergeschoss befanden sich der Hocheingang, zwei Scharfenfenster sowie der Durchgang auf einen Aborterker. An Hölzern sind Deckenbalken, Kragbalken des Aborterkers sowie Teile des Traggebälks des vorkragenden Obergadens erhalten. Neun Balken wurden im Herbst/Winter 1241/42(d) gefällt, weitere sieben im Herbst/Winter 1242/43(d). In der drit-



2: Am Wohnturm sind drei Hauptbauphasen ablesbar. Die Errichtung des Kernbaus, die Aufstockung und der Bau des Holzobergadens (1243[d]) sowie die Ummantelung mit dem Neubau des dritten Obergeschosses (mittleres 13. Jh.). Zeichnung: Werner Wild, Kantonsarchäologie Zürich.



3: Zugemauertes Fenster im zweiten Obergeschoss des Kernbaus.

ten Phase ummantelt man den Kernbau auf drei Seiten mit einer rund 3 m dicken Megalithmauer. Der Obergaden musste einem weiteren gemauerten Geschoss weichen. In dessen Nordostecke steht auf der Ummantelung und dem Kernbau die Burgkapelle. Die Fenster des älteren Bauwerks wurden entweder zugemauert oder nach aussen verlängert. Dabei setzte man auch Hölzer der zweiten Bauphase in Zweitverwendung ein, die nach dem Abbruch des Obergadens in grösserer Menge zur Verfügung standen. Die Bauzeit der Kapelle wird wegen des Kreuzgratgewölbes und der im romanisch-gotischen Übergangsstil gehaltenen Stuckaturen im mittleren 13. Jh. angesetzt. Damit liegen die Phasen 2 und 3 zeitlich sehr nah beieinander, wobei derzeit keine Präzisierung möglich ist. Schliesslich weisen zwei im Herbst/Winter 1308/09 gefällte Balken auf eine bauliche Veränderung im dem Wohnturm im Süden vorgelagerten Vorbau.

Werner Wild, lic. phil., Projektleiter,
Stv. Leiter Mittelalter/Neuzeit
Baudirektion Kanton Zürich
Amt für Raumentwicklung
Archäologie und Denkmalpflege
Stettbachstrasse 7
8600 Dübendorf



4: Fenster im zweiten Obergeschoss des Kernbaus, in Phase 3 als Scharfe nach aussen verlängert. Dendrodaten liegen bislang nur von den in Phase 3 eingesetzten Sturzbrettern vor. Foto: Werner Wild, Kantonsarchäologie Zürich.

Schloss Lichtenberg/ Prad (Südtirol)

Sanierungsarbeiten

In den letzten Monaten gingen die Arbeiten zur Sanierung des Schlossweges (Dorfseite) zügig voran. Der Aufgang zum Schloss wurde in seinem ursprünglichen Verlauf wiederhergestellt und die erheblichen Bauschuttmassen vom herabstürzenden Hilprandsturms wurden entfernt. Der beschädigte Hang wurde durch eine Lärchenholz-Krainerwand statisch gesichert. Diese notwendige Massnahme wurde ermöglicht durch die grosszügige finanzielle Unterstützung durch den Nationalpark Stilfserjoch, welcher im Zuge seines Arbeitsprogrammes für ein entsprechendes Projekt die finanziellen Mittel bereitgestellt hat. Die Ausführung der Arbeiten wurde über das Forstinspektorat Schlanders koordiniert und von den Mitarbeitern der Forststation Prad fachgerecht zur vollsten Zufriedenheit des Kuratoriums durchgeführt. Im Herbst werden noch kleinere Restarbeiten ausgeführt, wie die Abdeckung zur Begrünung der Krainerwand. Auskehren in Lärchenholz werden für die Regenentwässerung angebracht. Entlang des Schlossweges wurden auch die Mauerreste der eingestürzten Wegkapelle gesichert und restauriert. Auf der Westseite (Richtung Alpbach) kamen beim Abtragen des Bauschuttes mehrere Mauerreste zum Vorschein, die vom Archäologen noch untersucht werden. Zur Sicherung von lockeren Erdmassen des bergseitigen Hanges entlang des Schlossweges wurden an einigen steilen Stellen schöne Trockensteinmauern errichtet. Die Fa. Ebenesperger hat heuer ihre langjährigen Sanierungs- und Sicherungsarbeiten abgeschlossen, so dass nun auch die Wehrmauer an der Westseite wieder geschlossen ist und der einzige Zugang zum Schloss nur über das Haupteingangstor an der Ostseite (Talseite) möglich ist.

Zusätzliche geplante Arbeiten

Architekt Ivo Khuen Belasi hat das Nutzungs-Konzept mit Kostenschätzung für die noch notwendigen funktionellen und

sicherheitstechnischen Ergänzungsarbeiten zur zukünftigen Nutzung sowie für die Besichtigung des Schlosses ausgearbeitet. Die Konzeptmappe mit Text und Fotos gibt ein anschauliches Bild aus der Zeit um 1830 und dem derzeitigen Stand, über Renovierungsarbeiten, archäologische Funde und über den geplanten Rundgang für die Besucher usw. Diese Mappe dient als Unterlage bei der Suche nach Sponsoren für die noch erforderlichen Ergänzungsarbeiten, damit das Schloss dann für das Publikum zugänglich gemacht werden kann und Veranstaltungen verschiedener Natur abgehalten werden können.

Nachdem die bisherige Schloss-Broschüre vergriffen ist, wird diese im Rahmen der Südtiroler Burgenführer-Reihe mit den nötigen Ergänzungen und Aktualisierungen neu aufgelegt. Es ist geplant, diese im Laufe des nächsten ersten Halbjahres zu veröffentlichen.

500 Jahre Schlossbesitzer Grafen Khuen Belasi

Im nächsten Jahr, 2013, ist auf dem Schloss eine grössere Feier geplant, denn laut Geschichte erhält Pankraz Khuen Belasi im Jahre 1503 das Schloss als Pfand und 1513 wird Pankraz durch Kaiser Maximilian damit belehnt. Das Wappenfresko am Rundturm stellt eine Huldigung des neuen Burgherren Pankraz an den Landesfürsten dar. Seitdem, also seit 500 Jahren, ist Schloss Lichtenberg im Besitze der Grafen Khuen Belasi. Anlass genug, dies gebührend mit den Familien der Schlossbesitzer Ivo und Gregor Khuen Belasi, unseren Mitgliedern und allen Bürgerinnen und Bürgern zu feiern. Aus diesem Grunde entfällt heuer der Tag der Offenen Tür, vor allem jedoch, weil die Sicherheitsvorrichtungen noch nicht abgeschlossen und daher nicht ausreichend sind.

Prad/Lichtenberg, 27. September 2012
 Ilse Wunderer
 Agums 39
 IT-39026 Prad am Stilfserjoch
 ilsewunderer(at)hotmail.com

Schattenburg, Feldkirch (Vorarlberg, Österreich)

100 Jahre Museum auf der Schattenburg, Feldkirch

Am 6. November 2012 wurde im Festsaal der Schattenburg gefeiert: 100 Jahre Museum auf der Schattenburg. Museumsobmann Manfred A. Getzner konnte 200 Festgäste begrüssen, sein besonderer Gruss galt der Festrednerin, Frau Dr. Sabine Haag, der aus Vorarlberg stammenden Direktorin des Kunsthistorischen Museums in Wien. Weitere Höhepunkte des Festabends waren die Überreichung des österreichischen Museumsgütesiegels und die Präsentation einer Festschrift. Dieses Jubiläum war auch Anlass, die Entwicklung, die Veränderungen der letzten 10 Jahre Revue passieren zu lassen.

Nach der Modernisierung der elektrischen Anlagen, dem Einbau einer Brandmelde- und Videoüberwachungsanlage konnte ein jahrzehntelanger Wunsch der Museumsmitglieder in Angriff genommen werden: der Ausbau des Bergfrieds zu Museumsräumen. Mittlerweile verfügt das Museum über 20 Ausstellungsräume, die thematisch gegliedert sind. Höhepunkt jeden Museumsrundganges ist die Aussichtsplattform auf dem Bergfried, die Blicke über die Altstadt, das Vorderland und auf die Bergwelt des Werdenbergs ermöglichen.

Das Museum war auch publizistisch sehr aktiv. 2009 erschien das Buch «Burg und Dom zu Feldkirch», in dem die bauanalytischen Untersuchungen der Burg sowie des Domes durch den Bauhistoriker Martin Bitschnau und durch den Denrochronologen Klaus Pfeifer im Vordergrund standen. Im Jubiläumsjahr gab der Museumsverein sogar zwei Publikationen heraus. Im Sommer wurde von Manfred A. Getzner und dem Inventarist Dr. Thomas Wanger ein Museumsführer herausgebracht. In diesem reich bebilderten Buch werden alle ausgestellten Objekte sowie die im Depot liegenden Gegenstände der insgesamt acht Sondersammlungen beschrieben.

Das neueste Werk des Museums, die Festschrift «Sammeln – Bewahren – Erforschen – Vermitteln» ist dem Schwerpunkt regionale Kunstgeschichte gewidmet. Es finden sich darin Artikel über die Feldkircher Künstlerfamilie Frosch, den Maler Johann Georg Clessin und Caspar Anselm Grossrubatscher, der im 19. Jh. zahlreiche Aquarelle von Burgen des Rheintales anfertigte. Über die Auswertung von Pfarrarchiven und Zunftunterlagen konnten die Biographien einer

Reihe von in Vergessenheit geratenen Feldkircher Malern des 17. und 18. Jh. erforscht werden. Auffallend ist, dass deren Arbeitsschwerpunkt in der benachbarten Ostschweiz lag. Alle diese Bücher erschienen im Verlag der Rheticus-Gesellschaft, eines heimatkundlichen Vereins der Region Feldkirch.

Der gute Besuch der Festveranstaltung und der rege Absatz der Festschrift beweist, dass die Arbeit des kleinen Muse-

umsvereins in Feldkirch anerkannt und geschätzt wird.

Mag. Christoph Volaucnik
Archiv Abteilungsleiter
Amt der Stadt Feldkirch
Schlossergasse 8
AT-6800 Feldkirch
Tel.: +43 5522 304-1150
Fax: +43 5522 304-1169
E-Mail: christoph.volaucnik@feldkirch.at

Veranstaltungen

Goslar

«Dem Feind zum Trutz» – Wehrelemente an mittelalterlichen Burgen

15.–17. März 2013

Tagung des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung e.V. zusammen mit dem Europäischen Burgeninstitut, Braubach/Rhein

Bildungshaus Zeppelin,
Zeppelinstrasse 7, D-38640 Goslar

Freitag, 15. März 2013

14.00 Uhr Begrüssung
14.15 Uhr *Joachim Zeune*: Einführung in das Tagungsthema

Block 1: Grundlagen und Einflüsse

14.30 Uhr *Günter Stanzl*: Antike und byzantinische Wehrelemente
15.00 Uhr *Peter Ettl*: Ungarnzeitliche Wehrelemente
15.30 Uhr Diskussion
16.00 Uhr Kaffeepause
16.30 Uhr *Felix Biermann*: Slawische Wehrelemente
17.00 Uhr *Mathias Piana*: Einflüsse der Kreuzzüge: Hochmittelalter
17.30 Uhr *Michael Losse*: Einflüsse der Kreuzzüge: Spätmittelalter

18.00 Uhr Diskussion
18.30 Uhr Pause
19.00 Uhr gemeinsames Abendessen
20.30 Uhr *Cord Meckseper*: Festvortrag «... dat keiserhus» – Die Pfalz Goslar

Samstag, 16. März 2013

Block 2: Schrift- und Bildquellen
08.30 Uhr *Christian Frey*: Die Burg in Rechtsschriften
09.00 Uhr *Jens Friedhoff*: Schriftquellen
09.40 Uhr *Werner Meyer*: Bildquellen
10.20 Uhr Diskussion
10.40 Uhr Kaffeepause

Block 3: Bauelemente

11.00 Uhr *Reinhard Friedrich/Stefan Köhl*: Zinnen
11.30 Uhr *Thomas Bitterli*: Hurden
12.00 Uhr Mittagessen
13.00 Uhr *Dieter Barz/Jan Salm*: Tortürme und Vorbauten
13.30 Uhr *Christofer Herrmann*: Zugbrücken
14.00 Uhr *Joachim Zeune*: Schiessscharten
14.30 Uhr Diskussion
15.00 Uhr Stadtführung mit Schwerpunkt Stadtbefestigung mit Thomas Moritz
17.00–20.00 Uhr WB-Sitzung (intern, nur WB-Mitglieder)
19.00 Uhr Abendessen

20.00 Uhr Nachtführung Kaiserhaus durch Thomas Moritz

Sonntag, 17. März 2013

09.00 Uhr *Thomas Kühtreiber*: Wurferker
09.30 Uhr *Christian Ottersbach*: Flankierungselemente
10.00 Uhr Diskussion
10.30 Uhr Kaffeepause
11.00 Uhr *Istvan Feld*: Aussenwerke
11.30 Uhr *Udo Liessem*: Sonderformen
12.00 Uhr *Werner Meyer*: Diskussion, Zusammenfassung und Schlussdiskussion
13.00 Uhr Ende der Tagung
14.00–15.30 Uhr optionale Stadtführung in Ergänzung zur Führung am 16.3.2013

Der Preis für die Tagungsteilnahme wird noch bekannt gegeben. Es steht ein Kontingent an Zimmern im Bildungshaus Zeppelin zur Verfügung.

Anmeldungen bitte an das Europäische Burgeninstitut, Schlossstraße 5, D-56338 Braubach,
Tel.: 02627-974156, Fax: 02627-970394,
E-Mail: ebi.sekretariat@deutsche-burgen.org
Weitere Infos auch unter www.deutsche-burgen.org